

2. Das Modul Erziehen

2.1 Ziele und Kompetenzen

Das Modul Erziehen verstand sich im Modellkolleg Bildungswissenschaften als Fundament einer fördernden Beziehungsarbeit. Dabei wurden folgende schulformübergreifende Kompetenzen angestrebt:

- Pädagogische und sozialwissenschaftliche Grundbegriffe und Handlungsfelder systematisch vor allem in historischen, kulturellen, sozialen Kontexten erläutern können
- Bedeutung von Beziehungen und Fördern in Lern- und Lehrprozessen erfahren und wahrnehmungssensibel werden für Interaktionen
- Interaktion als Schlüsselverhältnis in pädagogischen Prozessen erfahren
- Zentrale Grundlagen der Erziehungs-, Bildungs-, und Sozialisationstheorien auf (außer-)schulische Situationen beziehen und kritisch reflektieren
- „LehrerIn sein“ und „*new learning*“: Lehrerinnen und Lehrer als Ermöglicher, Förderer, Begleiter in einer sich stets wandelnden Lebenswirklichkeit (Diversität) begründen
- Förderung der kommunikativen und interaktiven Kompetenzen (Kommunikation, Moderation, Beratung, Konfliktprävention, Förderung)
- Reflexion und Weiterentwicklung der eigenen Haltungen und Wertevorstellungen auf Grundlage der eigenen Motivation und Biografie
- Entwicklung eines systemischen Verständnisses von Erziehung, Beratung und Kommunikation

2.2 Inhalte – Was haben wir gemacht? Wie haben wir es gemacht?

Die Inhalte des Moduls Erziehen basieren auf

- den Bildungsstandards der KMK vom 16.12.2004 für den Kompetenzbereich Erziehen,
- den Wünschen der Studierenden, die in der ersten Sitzung aufgenommen wurden,
- den Zielvorstellungen der Modulverantwortlichen, die aus einer systemisch-konstruktivistischen Sichtweise argumentieren,
- Grundlagen der finnischen Lehrerbildung, in der die modularisierte Lehrerbildung bereits seit 2005 erfolgreich praktiziert wird und ein Beziehungslernen im Mittelpunkt steht.

Daraus ergaben sich die im Folgenden dargestellten Inhalte und Ziele:¹

Thema der Sitzung	Ziele	Übergreifende Kompetenzen
Organisation/ Portfolio „Meine Motivation zum Lehramtsstudium“/ „Meine erste Arbeitstheorie“	Studierende werden sich ihrer Vorerfahrungen und Haltungen im pädagogischen Bereich bewusst und tauschen sich darüber untereinander aus.	Reflexion und Weiterentwicklung der eigenen Haltungen und Wertevorstellungen auf Grundlage der eigenen Motivation und Biografie
Kennenlernen Erziehungswissenschaftlicher Grundbegriffe und Arbeitsfelder der Erziehungswissenschaft	Die Studierenden erhalten in aktiver Auseinandersetzung Gelegenheit, die anderen und sich im Blick auf das Lehramtsstudium zu erfahren. Sie lernen für sie und für die Wissenschaft relevante Grundbegriffe kennen und erwerben die Fähigkeit, diese darzustellen und zu erläutern.	Zentrale Grundlagen der Erziehungswissenschaften und Sozialisationstheorien auf (außer-)schulische Situationen beziehen und reflektieren
Wirklichkeitskonstruktionen und der Sinn von Förderung (<i>growth</i>) in pädagogischen Prozessen	Die Studierenden erfahren unterschiedliche Wirklichkeitskonstruktionen in der Wahrnehmung und Interpretation pädagogischer Ereignisse. Förderung wird als das bedeutsamste pädagogische Ziel der Gegenwart rekonstruiert. Sie erkennen die Bedeutung von Multiperspektivität im pädagogischen Handeln und unterscheiden verschiedene Wege und Ergebnisse der Förderung von Lernen in pädagogischen Situationen.	Kritische Reflexion der eigenen Haltungen und Wertevorstellungen
Fallstudien I – eine Einführung und Portfolio-Reflexion	Die Studierenden formulieren erste Beobachtungen aus der Schulpraxis. Sie lernen die Methode der Einzelfallstudie als wissenschaftliches Erkenntnisinstrument in der qualitativen Sozialforschung und als didaktisches Ausbildungsinstrument in der Lehramtsausbildung kennen und führen erste Interpretationen durch. Dabei wenden sie den Labeling-Approach an.	Die Lehrperson als „ForscherIn“: Verzahnung von konkreten Praxisbeispielen und wissenschaftlichen Theorien („Forschendes Lernen“)
Wandel der Lehr-/Lernkulturen und des Lehrerbildes	Der Wandel der Lehr- und Lernkulturen wird am Beispiel des Lehrerberufes diskutiert und auf eigene Erfahrungen bezogen. Ein professionelles Verständnis des Lehrerberufes als Ermöglicher(in), Förderer/in, Begleiter/in und Helfer/in wird erarbeitet („ <i>new learning</i> “).	„LehrerIn sein“ und „ <i>new learning</i> “: Lehrerinnen und Lehrer als Ermöglicher, Förderer, Begleiter in einer sich stets wandelnden Lebenswirklichkeit

¹ Eine ausführliche Dokumentation aller Materialien zu den Einzelsitzungen finden sich unter: <http://www.hf.uni-koeln.de/33814> (Datum des Abrufs: 10.12.2011).

<p>Interaktion</p>	<p>Interaktion wird als pädagogisches Schlüsselverhältnis verstanden und auf eigene Wirklichkeitskonstruktionen bezogen. Es werden äußere und innere Interaktionsformen erörtert und auf pädagogische Konfliktfälle konkret angewandt.</p> <p>Darüber hinaus erhalten die Studierenden einen Überblick über den gesellschaftlichen Wandel der Interaktionstheorie</p>	<p>Interaktive und kommunikative Kompetenzen als Ressource für professionelles Erziehungshandeln fördern</p> <p>Konfliktpräventions- und -lösungsstrategien kennenlernen</p> <p>Interaktion als Schlüsselverhältnis in pädagogischen Prozessen erfahren</p>
<p>Kommunikation</p>	<p>Die Studierenden lernen Elemente der Selbstkundgabe und Selbstwahrnehmung sowie grundlegende Aspekte der Körpersprache vor allem bezogen auf ihre Rolle als Lehrerin/Lehrer kennen. Sie erarbeiten und erproben Interaktionen im Rahmen des Modells der Transaktionsanalyse von E. Berne.</p>	<p>Erwerb von Grundwissen zur Gestaltung von Kommunikation, Beratung und Förderung zur Kompensationen von Benachteiligungen im Bildungssystem</p>
<p>Fallstudien II</p>	<p>Die Studierenden arbeiten mit ihren ersten Beobachtungen zu ihrem Fall (ihrer Schülerin/ihrer Schüler). Sie erarbeiten einen Gesprächsleitfaden für ein Interview mit ihrem Fall.</p> <p>Die Studierenden lernen altersbezogene Sozialisationsstufen und Aspekte außerschulischer Lebenswelten von Kindern und Jugendlichen kennen.</p> <p>Die Studierenden beschäftigen sich mit Erklärungen und Einstellungen von Lehrpersonen und deren Wahrnehmung von Schülerleistungen und -verhalten.</p>	<p>Zentrale Grundlagen der Erziehungswissenschaften und Sozialisationstheorien auf (außer-)schulische Situationen beziehen und reflektieren</p> <p>Förderung von Diagnostik im Hinblick auf individuelle Förderung</p> <p>„Forschendes Lernen“</p>
<p>Lerntheorien und Classroom-Management</p>	<p>Klassenführung</p> <p>Die Studierenden kennen wichtige Dimensionen effektiver Klassenführung zur Vermeidung von Unterrichtsstörungen.</p> <p>Klassenraumgestaltung</p> <p>Die Studierenden kennen relevante Aspekte bei der Klassenraumgestaltung und können diese in einem konkreten Fall umsetzen.</p> <p>Verhaltensmodifikation</p> <p>Die Studierenden wissen, wie Bedingungsfaktoren von unerwünschtem Verhalten im Unterricht systematisch analysiert werden können und wie erwünschtes Verhalten aufgebaut werden kann. Sie können dieses Wissen auf einen konkreten Fall anwenden.</p>	<p>Konfliktpräventions- und -lösungsstrategien kennenlernen</p> <p>Umgang mit Heterogenität und Diversität in einer sich wandelnden Lebenswirklichkeit</p> <p>Interaktion als Schlüsselverhältnis in pädagogischen Prozessen erfahren</p>

<p>„Beziehungen“: Initiieren, Begleiten, Aufbauen</p> <p>(Modelling: alle Modulbeauftragten analysieren eine Fallbeschreibung aus unterschiedlichen Perspektiven)</p>	<p>Anhand einer Fallbeschreibung wird eine pädagogische Situation bezüglich ihrer Ressourcen und Lösungspotenziale aus verschiedenen Perspektiven analysiert und reflektiert. Dabei werden besonders Aspekte der Präsenz der Erzieher- und Förderrolle vertiefend erarbeitet und nach ihrer Wirksamkeit beurteilt.</p> <p>Beispiele für eine effektive Beziehungs- und Förderarbeit werden dokumentiert.</p> <p>Anhand der Fallbeschreibung erhalten die Studierenden ein Exempel, wie ihre Fallbeschreibung im Portfolio dokumentiert werden kann.</p>	<p>Zentrale Grundlagen der Erziehungswissenschaften und Sozialisationstheorien auf (außer-)schulische Situationen beziehen und reflektieren</p> <p>Bedeutung von Beziehungen und Fördern in Lern- und Lehrprozessen erfahren und wahrnehmungssensibel werden für Interaktionen</p> <p>Förderung der Interdisziplinarität</p>
<p>Fallstudien III: Interviewanalyse und Präsentationsvorbereitung</p>		<p>Forschendes Lernen (Verbindung von Theorie- und Praxiserfahrungen)</p>
<p>Erziehen aus Sicht der Inklusion</p>	<p>Welche Menschenbilder gibt es? Wie ist meine eigene Vorstellung vom Menschen? Wie können Menschenbilder das erzieherische Handeln beeinflussen? Wie sehen sich Menschen mit Behinderung? Wie ist Integration, Segregation und Inklusion zu definieren?</p>	<p>Raum für die eigene Entwicklung geben: kritische Reflexion der eigenen Haltungen und Wertevorstellungen</p>
<p>Fallstudien IV: Vorbereitung auf die Fallstudien-Präsentationen</p>		
<p>Präsentation der eigenen Fallstudien</p>		<p>Die Lehrperson als „ForscherIn“: Verzahnung von konkreten Praxisbeispielen und wissenschaftlichen Theorien („Forschendes Lernen“)</p>
<p>Abschlussfeedback zum Modul 1</p>		<p>Reflexion und Weiterentwicklung der eigenen Haltungen und Wertevorstellungen auf Grundlage der eigenen Motivation und Biografie</p>

Um einen Transfer von Theorie und Praxis zu fördern, arbeiteten die Studierenden im Modul Erziehen an einer selbst gewählten Fallstudie aus ihrer Praxisschule, die sie im Portfolio dokumentierten und reflektierten.

2.3 Rahmenbedingungen im Modellkolleg

Das Modul Erziehen fand im WS 09/10 in Kooperation mit dem Juniormodul Unterrichten statt. Die Studierenden bildeten nach Präferenz eine Montags- (24 Studierende) und eine Donnerstagsgruppe (33 Studierende). Die vierstündigen Seminare (mit einer halbstündigen Pause) waren geprägt durch vernetzte Planungen der verschiedenen Modulbeauftragten (Interdisziplinarität) und Team Teaching. Sie zeichneten sich des Weiteren besonders durch Methodenvielfalt aus. Die Teilnahme von Praxisschul-Lehrpersonen eröffnete erweiterte Sichtweisen auf die Schulpraxis innerhalb der Seminare.

An einem Vormittag in der Woche besuchten die Studierenden eine der Kooperationschulen des Modellkollegs, um im ersten Modul Erziehen eine Fallbeschreibung einer Schülerin/eines Schülers zu entwickeln.

Gemeinsame Regeln und Rituale: Ein Fokus wurde auf die gemeinsame Erstellung von Regeln und Ritualen in der Seminargestaltung gelegt. Dieser Vorgang wurde zum Ausgangspunkt für ein demokratisches und beziehungsintensives Miteinander. Die Regeln und Rituale wurden stetig reflektiert und auf dieser Basis während des Semesters und darüber hinaus modifiziert. Folgende Regeln und Rituale wurden im ersten Semester entwickelt:

- **Reflexionsfragen:** Am Ende jedes Seminars wurden folgende Fragen beantwortet: *Was habe ich für mich heute gelernt? Was ist noch unklar geblieben? Was wünsche ich mir noch?* Durch die regelmäßige Dokumentation der Reflexionsfragen im Portfolio setzten sich die Studierenden mit den Inhalten intensiv auseinander und reflektierten ihren eigenen Lernfortschritt.
- **Das Blitzlicht:** Zu Beginn jedes Seminars tauschten sich die Studierenden über folgende Fragen aus: *Welche Erfahrungen habe ich in der Praxis gemacht? Was beschäftigt mich noch aus der letzten Sitzung (Bezug zu den drei Fragen)?* Das Blitzlicht ermöglichte einen gemeinsamen Austausch über die Erfahrungen in der Praxis. Dabei wurde direkter Bezug auf die Seminarinhalte genommen, um eine Verzahnung von konkreten Praxisbeispielen und wissenschaftlichen Theorien zu gewährleisten.
- **Die Triadengruppe:** In Dreierteams trafen sich die Studierenden, um die oben genannten Fragen (1-3) gemeinsam in einem bewertungsfreien Rahmen zu reflektieren und im Portfolio zu dokumentieren. Solche Lernpatenschaften ermöglichen es, die Lehrerbildung zu individualisieren. Dies ist gerade ein großer Vorteil an „Massenuniversitäten“ wie der Universität zu Köln (vgl. Reich, 2009, S. 98).
- Dabei spielt auch die Portfolioarbeit eine große Rolle, durch die die Studierenden ihre subjektiven Theorien über den Lehrberuf und über erlebte Praxissituationen reflektieren. Die angehenden Lehrkräfte erleben so frühzeitig einen kollektiven Austausch, sie „lernen, Rückmeldungen zu geben und anderer zu nutzen, um ihre pädagogische Arbeit kontinuierlich zu verbessern und damit auch Verantwortung für ihr professionelles Tun zu übernehmen“ (Reich, 2009 S. 96f.). Dies

soll eine umfangreiche Vorbereitung auf eine beratende Tätigkeit als Lehrer/Lehrer gewährleisten. Hier wurde bewusst die Form der Triade gewählt, da in dieser Teamstruktur nicht „so schnell übereinstimmende Koalitionen“ (Reich 2009, S. 98) gebildet werden wie zum Beispiel in Zweier- oder Viererteams.

Studierende konnten zudem:

- „Inputs“ (Literatur, Erklärungen, Statements ...) für die nächste Sitzung anfordern,
- Personenwünsche (Expertinnen und Experten) für bestimmte Sitzungen äußern,
- den Wunsch äußern, sich ohne Dozierende im Raum über ein Thema auszutauschen.

Feedbackkultur: Am Ende jeder Sitzung hatten die Studierenden Zeit für ein individuelles Feedback. Eine weitere Form des gegenseitigen Rückmeldens stellte die Methode der „Reflecting Teams“ dar. Ziel dieser Methode, die in den 1980er Jahren von Tom Andersen entwickelt wurde, ist es, die „Beobachterperspektiven von Teilnehmern“ (Reich, 2009, S. 241) zu stärken.

Anregungsreiche Lernumgebung: Die Gestaltung des *pädagogischen Raumes* wurde von Studierenden und verschiedenen Mitarbeitenden des Modellkollegs Bildungswissenschaften in Zusammenarbeit mit dem Projekt *school is open* gemeinsam geplant und umgesetzt. Neben einer anregungsreichen und persönlichen Lernatmosphäre wurden dabei auch Möglichkeiten der Raumnutzung für verschiedene Methoden erarbeitet. Auch stehen den Studierenden zusätzlich die Räume verschiedener Mitarbeitenden für Gruppenarbeitsphasen etc. zur Verfügung. Außerhalb der Modellkolleg-Zeiten können die Studierenden die Räumlichkeiten für eigene Zwecke nutzen: zum Lernen, zum Austausch, zum Triadentreffen, etc.

2.4 Wie hat es funktioniert?

In der Reflexion wird deutlich, dass viele inhaltliche Themenschwerpunkte unter Einsatz einer gefächerten Methodenvielfalt nur an der Oberfläche behandelt werden konnten. Neben der Seminarstruktur ist aus Dozierendensicht vor allem eine Vorlesung zur theoretischen Fundierung der Inhalte notwendig. Sinnvoll ist weiterhin die im Bachelorstudiengang vorgesehene Vorlesung mit der Portfolioarbeit aus dem Orientierungspraktikum und den aufbauenden Seminaren zu dem Modul Erziehen abzustimmen, in denen an eigenen Fallstudien aus dem Orientierungspraktikum gearbeitet werden könnte. Denn hervorzuheben ist aus Dozierendensicht das Arbeiten an einem konkreten Praxisfall und die dabei entstehende Verknüpfung von Praxiserfahrung und Theoriefundamenten zu Beginn der Ausbildung, um eine forschenden Haltung auf Seiten der Studierenden zu fördern. Die individuelle Betreuung und das gemeinsame Erstellen von Regeln und Ritualen führte aus Dozierendensicht zu ei-

nem lernförderlichen Klima. Wünschenswert wäre es, die Studierenden von Anfang an stärker in die inhaltlichen Modulplanungen miteinzubeziehen. Dies ließ sich für das erste Semester organisatorisch nicht umsetzen. Während des Semesters hatten die Studierenden jedoch die Möglichkeit, eigene selbst gewählte Vertiefungsschwerpunkte individuell zu erarbeiten und vorzustellen.

2.5 Konsequenzen für die akkreditierten Lehramtsstudiengänge

Die Übertragung der oben dargestellten Inhalte² stellt aus Dozierendensicht eine gute Basis für das Modul Erziehen dar. Besonders durch die Fallbezogenheit lassen sich die beiden Praxisphasen Eignungspraktikum und Orientierungspraktikum im Bachelorstudium sehr gut in die Seminararbeit integrieren. Eine Voraussetzung dazu wäre jedoch, dass die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter eine höhere Transparenz über die Praxisphasen und deren Inhalte erhielten. Aus diesem Grund und um eine stärkere Theorie-Praxis-Verknüpfung anzubahnen, haben wir einen Reader für das Modul Erziehen entwickelt, der darstellt, wie die Portfolioarbeit aus dem Orientierungspraktikum mit der Seminararbeit verknüpft werden könnte (s. Anhang unter www.waxmann.com/buch2721).

In der Seminararbeit zum Modul Erziehen wurde auch eine Liste von Erziehungsromanen und -filmen erstellt (Anhang). Diese könnte in der Seminararbeit eingesetzt werden.

Eine inhaltlich stärkere Beachtung sollten die Themenbereiche „Gender“ und Inklusion erfahren. In der BA/MA-Struktur sollten außerdem aus unserer Sicht Anreize geschaffen werden, interessierten Studierenden vertiefende Angebote im Rahmen des Moduls anzubieten: zum Beispiel in Form von Beratungs- oder Einführungsworkshops zum wissenschaftlichen Arbeiten als Grundlage für die eigene Fallarbeit.

Es zeichnet sich ab, dass in der Seminarstruktur flächendeckend keine Standardisierung für das Modul Erziehen erreicht wird. Um eine Konstanz der Inhalte zu sichern, wäre eine Möglichkeit, gezielte Lecturer-Stellen zu schaffen, die ein einheitliches Seminkonzept umsetzen würden. Zudem zeichnet sich insgesamt ab, dass die Creditverteilung der bildungswissenschaftlichen Anteile im Vergleich zu den Fachwissenschaften und -didaktiken zu niedrig ist.

Während des Modellkollegs wurden im Modul Erziehen vielfältige handlungsorientierte Methoden umgesetzt. Bilanzierend fehlte eine Vorlesung zur theoretischen Fundierung. In dem akkreditierten Lehramtsstudium ist eine Vorlesung, die die Studierenden als Grundlage vor der Seminararbeit zum Modul belegen, fester Bestandteil. In dieser lassen sich neben den oben dargestellten Inhalten auch Bezüge zu den Praxisphasen Eignungspraktikum und Orientierungspraktikum knüpfen.

Weiterhin hat sich das Format des „Modellings“ aus Dozierendensicht sehr bewährt. Die Studierenden meldeten zurück, dass sie besonders durch die Personifi-

² Zu den einzelnen Sitzungen sind „Reflexionen der Lehrenden“ mit einem Bezug zum BA/MA-Studium ab dem WS 11/12 zu finden unter: <http://www.hf.uni-koeln.de/33814>.

zierung der verschiedenen wissenschaftlichen Disziplin einen sehr guten Einblick in den Zusammenhang der verschiedenen Anteilsdisziplinen erhalten konnten. Im Rahmen des akkreditierten Lehramtsstudiums könnten Vorlesungen aus vereinzelt Modell-Einheiten bestehen oder das Format könnte das Ende einer Ringvorlesung bilden. Um Terminabsprachen zu vereinfachen, könnten bestimmte Themenkomplexe auf Video aufgezeichnet werden, die dann als Podcast zugänglich wären.

Da der Großteil der Studierenden kaum Vorerfahrungen in Bezug auf die Portfolioarbeit aufweist, ist eine fundierte Einführung essentiell. Diese wird an der Universität zu Köln seit dem Wintersemester 2011/12 über das Zentrum für Lehrerbildung in Verbindung mit Begleitveranstaltungen zum Orientierungspraktikum organisiert. Wurde eine individuelle Betreuung der Portfolioarbeit über alle Mitarbeiterinnen und Mitarbeiterin im Modellkolleg gesichert, erscheint der Erwerb der Credits über Portfolios im Modul für alle Studierenden als sehr aufwendig. Insgesamt zeichnet sich ab, dass es einen höheren Betreuungs- bzw. Personalschlüssel geben muss.

Das Arbeiten in Triaden stellt aus Dozierendensicht eine gute Basis dar, um in heterogenen Lernteams (Studierende verschiedener Schulformen) kooperierende und kommunikative Kompetenzen zu stärken – auch im Hinblick auf das Thema Inklusion. In Lernteams können sich die Studierenden in der Bearbeitung ihres Portfolios Praxiselemente gegenseitig unterstützen, beraten und Rückmeldungen geben. Durch das Arbeiten an eigenen Praxisfällen kann zudem eine forschende Grundhaltung bei den angehenden Lehrkräften von Beginn des Studiums an gefördert werden. Die Erfahrungen aus dem Modellkolleg zeigen, wie wichtig eine Unterstützung der Studierenden in ihrer eigenen Fallarbeit ist. Für eine erfolgreiche Implementierung könnte hier mit einem Tutorensystem gearbeitet werden: Studierende höherer Semester könnten die Studierenden in der Fallarbeit unterstützen und beraten. Durch die Präsentationen der eigenen Fallstudien könnten die Studierenden weiterhin einen mehrperspektivischen Blick auf ihren späteren Beruf erlangen. Eine fördernde Grundeinstellung kann zudem von Anfang an des Studiums durch den Themenkomplex der Inklusion gefördert werden. Hier stellen für uns die beiden Selbstreflexionselementen Arbeitstheorie und Erfolgs- und Wachstumsseite innerhalb der Portfolioarbeit zwei elementare Instrumente zur eigenen Weiterentwicklung dar, die z.B. auch im Rahmen von Lernteamarbeit aufgegriffen werden sollten. So würde eine Reflexion und Weiterentwicklung der eigenen Haltungen und Wertevorstellungen auf Grundlage der eigenen Berufsbiografie gefördert.